

Brief aus Kopenhagen

Autor(en): **Nilssen, Ingvar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unserer gemeinsamen Liebe unwürdig gewesen. Ich nahm mir vor, seine Adresse zu erfahren und ihm dann von zu Hause aus etwas zu senden. Ich erhielt seine Adresse. Sorgfältig schrieb er sie mir auf einen Briefumschlag. Ich sagte ihm, dass ich ihm ein paar Fotos senden wolle, deutete durch die Luft auf ihn zu, legte ganz schnell meine Hand auf seine Schulter und flüsterte «for you». Von seinen Worten weiss ich nur noch, dass er «lettera» sagte. Also schreiben sollte ich . . . Ich dankte ihm für seine Freundlichkeit und reichte ihm die Hand. Ich fühle heute noch, ein wie tiefes, stilles Glück in dieser Berührung lag. Den Briefumschlag faltete ich ganz sorgfältig zusammen wie das kostbarste Ding auf Erden und steckte ihn zu mir.

Das Schiff näherte sich unaufhaltsam Venedig, die Stunde des Abschieds war gekommen. Mich würgte der Hals, denn nun musste ich mich von Demetrios lösen — wohl für alle Zeiten. Ich ging auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sprach ein paar Sätze auf Französisch. Er hat die Worte sicher nicht verstanden, aber was ich sagen wollte, hat er gefühlt; denn seine Hand hielt die meine lang umschlungen und seine Augen waren diesmal stumm und traurig, fast abwesend. Plötzlich wandte ich mich ab.

Es ging noch recht lange bis zum Aussteigen. Demetrios sass an der gleichen Stelle, an der ich ihn fotografiert hatte, aber sein Lächeln kehrte nicht wieder. War er traurig? Wegen mir? Auf einmal war Demetrios verschwunden. Ich suchte ihn noch lange mit meinen Augen, aber ich sah ihn von da an nicht mehr. Vielleicht war es besser so.

Jetzt bin ich allein in meinem Zimmer und schreibe diese Erinnerung an Demetrios. — Geliebter, denkst Du manchmal noch an mich, hast Du mich noch nicht ganz vergessen? Nun fährst Du über die Meere, trägst die Kisten vom Keller zur Küche und manchmal sehe ich im Geiste Dein Angesicht, wie es lächelt —

P. R.

Brief aus Kopenhagen

Zwei Bücher und ein Film bewegen die Öffentlichkeit in den skandinavischen Ländern. Die Titel der Bücher sind «DAS KIND UND DAS PROBLEM DER HOMOSEXUALITÄT» von dem Kopenhagener Polizeiinspektor JENS JERSILD und «WIR, DIE ANDERS FÜHLEN» von dem norwegischen Verfasser FINN GRODAL.

«DAS KIND UND DAS PROBLEM DER HOMOSEXUALITÄT» ist ein übles Erzeugnis aus der Feder eines Mannes, der sich in der schmutzigen Hexenjagd des Jahres 1955 seine Sporen verdient hat. Damals wurden mit Methoden, die an die finsterste Hitlerzeit erinnerten, Hunderte von Homosexuellen verhaftet, «überführt» und nach einem Unrechtsgesetz um Freiheit und Existenz gebracht. Viele flüchteten in den Tod.

Diese Erfahrungen haben JENS JERSILD wohl dazu bewogen, uns ein Buch vorzulegen, das von böartigen Unterstellungen, offenkundigen Unwahrheiten und pseudo-wissenschaftlichen Thesen nur so strotzt. Das ist allerdings nichts Neues bei ihm. Schon in einem früheren Buch «DIE MÄNNLICHE PROSTITUTION» hat er uns ähnlichen Unsinn vorgeschwatzt. Diesmal also lesen wir erstens: Die Homosexualität entsteht durch Verführung unschuldiger Kinder, und zweitens: Die Homosexuellen halten eine männliche Prostitution aufrecht, die alle andere Kriminalität nach sich zieht. Es sei hier angemerkt, dass «Kinder» bei Herrn Jersild auch noch die Siebzehneinhalbjährigen sind.

Polizeiadvokat AAGE LOTINGA, der inzwischen verstorbene verdienstvolle Kämpfer für Recht und Menschlichkeit, sagte früher einmal über Jersild: «Er hat das Problem der Homosexuellen in den letzten Jahren künstlich hochfanatisiert», und «Seine Bücher sind nichts weiter als Hetzfeldzüge gegen unschuldige Menschen.» Und diesmal trat ein Familienvater in einem Leserbrief an die Zeitung «AFTENBLADET» Jersilds unsinnigen Angriffen entgegen:

«Ich möchte mir verbitten», schrieb er, «dass meine Kinder in der Schule zum Hass gegen unschuldige Menschen erzogen werden, wie Jersild es verlangt. Die Homosexuellen sind letzthin auf eine Art verfolgt worden, die Hitlers Taktiken gegen die Juden in nichts nachsteht. Die Leute, die unsere Kinder zu Hassern und Denunzianten erziehen wollen, vergessen ganz zu erwähnen, dass Minderjährige in homosexuellen Verhältnissen Personen unter 18 Jahren sind, während in heterosexuellen Beziehungen nur *solche unter 15* als nicht vollverantwortlich angesehen werden. Dazu wird Jersild im Vorwort des Buches noch als «fortschrittlich» bezeichnet. Aber Hass gegen Unschuldige zu predigen, das ist kein Beweis fortschrittlicher Gesinnung.»

Ein grosser Lichtblick aber ist das zweite Buch: FINN GRODAL'S '«WIR, DIE ANDERS FÜHLEN». Finn Grodal ist das Pseudonym eines norwegischen Schriftstellers. Er beschreibt das Dasein eines Menschen, der «anders fühlt», in ergreifend einfachen Worten. Hinter jedem Satz spürt man die tiefe Sorge des Verfassers um seine leidenden und ringenden Artgenossen, spürt man das ernsthafte Bemühen, zu einer Besserung ihrer Lage beitragen zu wollen. Er untersucht alle die lächerlichen «Argumente» der Jersild und Genossen und führt sie der Reihe nach ad absurdum. Er zeigt der Oeffentlichkeit das Alltagsleben eines Homosexuellen in seiner ganzen Schrecklichkeit, er zeigt aber auch einen Weg, auf dem diesen Unglücklichen zu helfen wäre. Das Buch enthält ein Vorwort des bekannten dänischen Wissenschaftlers Professor HJALMAR HELWEG, und Grodal erwähnt, dass ihm bei seiner Arbeit ein vor Jahren in Dänemark erschienenes Buch von grossem Nutzen gewesen ist: JARL WAGNER SMITTS «WARUM SIND SIE SO?» Die norwegische Zeitschrift «Aktuell» veröffentlichte ein ungewöhnlich langes Interview mit Finn Grodal; wichtige Tagesblätter begrüsst dieses tapfere Buch, das in einem der grössten norwegischen Verlage erschien und dem ein «Siegessäug über die ganze Welt» vorausgesagt wird. Er wäre in unser aller Interesse nur zu wünschen. (Vor allem auch eine deutsche Uebersetzung.)

«BUNDFALD» (das heisst auf Deutsch soviel wie «Bodensatz»), nennt sich ein dänischer Spielfilm, der in Kopenhagener Strichjungenkreisen spielt. Der Film tut so, als sei er ein «Dokumentarwerk» und möchte gerne ernst genommen werden. Der oben erwähnte JENS JERSILD hat die Hersteller «beraten». Was dabei herauskommt, kann man sich vorstellen: ein Film, der die Untaten von sich prostituierenden Gewaltverbrechern mit ihrer «Verführung durch rücksichtslose Homosexuelle» zu entschuldigen versucht. Die Presse verurteilt diese Tendenz, die nur «Anreiz zu neuen Gewalttaten» bieten kann. Und ein interessantes Moment sei noch festgehalten: Die Zeitungen wiesen Jersild nämlich nach, dass die in diesem Film auftretenden Polizeibeamten sich bei ihrem Vorgehen gegen Homosexuelle einer ganzen Reihe von Gesetzesübertretungen schuldig machten und fragten ihn, wie er als «Berater» das hätte zulassen können. Jersild entschuldigte sich mit «künstlerischen Freiheiten» der Hersteller, für die er nicht verantwortlich zu machen sei, und beschwerte sich im übrigen bitter über die «böswillige Kritik der Presse» an seiner bedauernswerten Person. Mir scheint aber, dass sich dieser Mann mit jedem neuen «Werk» selbst ein immer härteres Urteil spricht.

INGVAR NILSSEN.